

Im Mittelalter setzt sich die Bürgerschaft der Städte zusammen aus den Patriziern (den Adeligen und den einheimischen Kaufleuten), den Handwerkern, Krämern und einzelnen Bauern. Dazu gibt es die Einwohner ohne Bürgerrecht (Hintersassen, Zugezogene, Arme und „Unehrlliche“, dann Fahrende ohne festen Wohnsitz und Juden im Ghetto).

Mit dem Aufblühen der Städte im Spätmittelalter beginnt eine starke Spezialisierung der Handwerker. Die Handwerker gleichen Gewerbes schießen sich in Zünften zusammen. Diese Zünfte regeln Ausbildung, Arbeitszeit und Preise. Sie überwachen die Herstellung und die Einhaltung von Regeln. Zudem bilden die Zünfte in Kriegszeiten die Formationen für die Verteidigung der Stadt.

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Zunftthaus zu Waldleuten und Standbild eines Venners auf einem Brunnen in Biel. Der Venner war der Bannerträger und Viertelsmeister einer Stadt, der für Harnischschau, Steuererhebung, Marktaufsicht und Feuerwehr zuständig war. In Kriegszeiten war der Venner Anführer des „Auszugs“. Ein Zunftthaus, auch Stube genannt, war Wirtshaus, Weiterbildungsstätte und



Waldleute - Zimmerer. Buchmalerei aus dem Mittelalter.

Verwaltungsgebäude. Weil Biel am Rande eines großen Waldgebietes steht, waren die Waldleute eine wichtige Zunft. (Erker zeugen von einem gewissen Luxus). Die Waldleute waren zugleich auch Zimmerleute. (FOTO: LDs)

Der **Schmied** gehörte seit dem Altertum einer angesehenen Berufsgattung an. Mit dem Aufblühen der Städte begann eine **starke Spezialisierung**. Es gab nun Grob- und Kleinschmiede, Sensen- Huf- und Nagelschmiede, Nadler, Gürtler, Harnischmacher (Blattner), Haubenschmiede (Helmmacher), Silber- und Goldschmiede. Die Söhne eines Schmiedemeisters wurden auch wieder Schmied und übernahmen den väterlichen Betrieb. Der befand sich zusammen mit der „Konkurrenz“ in der Schmiedengasse. Nach Feierabend trafen sich die Schmiede auf

einen Schoppen in der Schmiedstube, dem **Zunftthaus**.



Schmitte im 15. Jh.

In Bern ist das Zunftthaus zu Schmieden mit der Schmiedstube immer noch vorhanden, nun aber allen Leuten zugänglich. Eine Urkunde von 1345 besagt, dass die Berner Schmiedezunft 13 Handwerke umfasste, „die alle Ambos, Hammer und Zange brauchten“, später kamen die Glaser und die Scherer dazu. Auch die Ärzte nahmen dann in Bern das Stubenrecht zu Schmieden an.



Jedes Handwerk wohnte und arbeitete häufig in einer Gasse. Straßennamen wie Webergasse, Gerbergraben, Seilerweg erinnern daran.

Vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution herrschte **Zunftzwang**, erst dann wurde die „Gewerbefreiheit“ in die Verfassung aufgenommen. Vorher konnte keiner ein Gewerbe ausüben, wenn er nicht der Zunft angehörte. Der von den Mitgliedern gewählte **Zunftmeister** bestimmte, wie viele Meister sich

in der Stadt niederlassen durften und wie viele Gesellen und Lehrlinge jedem Handwerkermeister zustanden. Ein Handwerker durfte keinem andern „**ins Handwerk pfuschen**“. So fütterte ein Schuster die von ihm angefertigten Stiefel nicht mit Pelz, denn dies war die Aufgabe des Kürschners. Setzte sich der Schuster über das Verbot hinweg, so wurde ihm „**das Handwerk gelegt**“. Mit diesen Zunftregeln sollten allen Handwerkermeistern das



Auskommen und ein gleichmäßiger Wohlstand gesichert werden. Die Zunft achtete auch auf die Güte der gelieferten Waren. So schrieb die **Zunftordnung** dem einzelnen Handwerksmeister genau vor, welche Rohstoffe er zu verarbeiten hatte und welche Preise er fordern durfte.

Die Zünfte waren zugleich auch Lebensgemeinschaften, die durch besondere Vorschriften das gesellschaftliche und religiöse Leben ihrer Mitglieder regelten. Sie waren politisch tätig und in einigen Städten übernahmen sie die Regierung.

Das Zunfthaus diente der geselligen Unterhaltung, war aber auch der Ort, wo Geschäfte abgewickelt wurden. In den Stuben befand sich die **Lade**, eine meist kunstvoll gestaltete Truhe mit Urkunden, Geld, Siegelstempel, Silber- und Goldgefäßen. Die Zunftgenossen sorgten für den Unterhalt ihres Zunfthauses und unterstützten erkrankte und verarmte Mitglieder, Witwen und Waisen. Jede Zunft hatte ihre besondere Kleidung. Selbst für die Tracht der Frauen und das Anlegen von Schmuck waren in der Kleiderordnung Bestimmungen enthalten. Jede

Zunft hatte **ihren besonderen Heiligen**, oft einen eigenen Altar in der Stadtkirche. **Die Zunft trat bei Festen geschlossen auf**, marschierte z.B. bei der Fronleichnamsprozession gemeinsam, und sie gebot, die Seelenmesse eines verstorbenen Zunftgenossen zu besuchen. Bei den Mysterienspielen (z.B. Osterspiele auf dem Kirchplatz, Totentanz auf dem Marktplatz oder dem Krippenspiel an Weihnachten) konnte der Leutpriester auf die Zünfte zählen, wobei sich meist jede Zunft auf ein Spiel spezialisierte - diese Cliques leben in den Fastnachtzünften weiter.

Große Bedeutung kam der Zunft als **Wehrgemeinschaft** zu. Gemeinsam verteidigten die Zunftgenossen im Kriegsfall ein bestimmtes Stück der Mauer oder rückten geschlossen mit ihrem Venner zum Kriegszug aus.

Ein **Lehrling** trat mit 15 Jahren bei einem Meister ein. Er musste ehrbarer, ehrlicher und christlicher Abkunft sein, und er **musste Lehrgeld bezahlen** (heute erhalten die Azubis einen Lehrlingslohn). Nach drei Lehrjahren, die „**keine Herrenjahre**“ waren, erhielt er den Gesellenbrief. Dann ging er ein paar Jahre auf Wanderschaft.

Die Gesellen trugen eine besondere Tracht, die **Kluft**.

Sie bestand während der **Walz** (den Wanderjahren) aus einem **Schlapphut** mit breiter Krempe, einem Zylinder oder einer Glocke, immer in schwarz; der **Stau**, dem kragenlosen weißen Hemd; der **Hose**, die unten sehr weit war; einer **Weste** mit acht weißen Perlmutterknöpfen vorne (für den 8-Stunden-Arbeitstag) und jeweils drei Knöpfen an den Ärmeln für drei Lehrjahre und drei Wanderjahre; dem **Jackett** mit sechs Perlmutterknöpfen (für die 6-Tage-Woche) aus Manchester oder auch Samt.

Holzberufe trugen schwarze Kluft. Braun oder weiß waren die Steinberufe und blau die Metallberufe. Wer bereits in einer Zunft war, trug die **Ehrbarkeit**, eine Art Krawatte, in der Farbe der Zunft.

Ein Geselle auf der Walz trug einen goldenen **Ohring**. Dieser sollte im Todesfall in der Fremde ein christliches Begräbnis finanzieren. Einem Gesellen, der auf der Walz einen Diebstahl, einen schlimmen Pfusch oder sonst eine unehrenhafte Tat beging, dem riss der Meister den Ohring ab und jagte ihn mit Schimpf und Schande davon. Als **Schlitzohr** hatte er dann Mühe, eine neue Stelle zu finden.

Kam ein Geselle mit guten Arbeitszeugnissen von der Walz zurück, konnte er sein „**Meisterstück**“ anfertigen. Wurde dieses von der Zunft gutgeheißen, dann erhielt er den **Meisterbrief**.

Gegen Ende des Mittelalters konnten sich viele ausgelernte Gesellen nicht selbständig machen, weil die Zunft nur eine bestimmte Zahl von Meisterbetrieben in der Stadt zuließ. So blieben viele Gesellen ihr Leben lang Lohnarbeiter.

An einigen Orten wird der Zusammenschluss von Handwerksmeistern auch als **Gilde** oder **Innung** (=Einung) bezeichnet.

Den **Juden** war die Mitgliedschaft in einer Zunft seit dem Mittelalter bis in die Neuzeit verwehrt. Weil ihnen meist auch Landbesitz nicht gestattet war, mussten sie sich mit Handel und Geldwirtschaft den Lebensunterhalt verdienen.



Die folgenden Fragen beziehen sich auf den Text von Lorenz Derungs über Zünfte und Handwerker im Mittelalter. Von den drei möglichen Antworten ist jeweils eine richtig. Kreuze diese an:

Welche Art von Kopfbedeckung trugen Kaminfeger auf der Walz?

- Schlapphut
- Zylinder
- Glocke

Was stellte ein Böttcher her?

- Holzfässer
- Papier
- Gummireifen

Welcher Zunft gehörten die Bäcker an?

- Pflästerer
- Paldauer
- Pfister

Wer stellte Räder her?

- Der Wagner
- Der Reeder
- Der Radbrecher

Anstatt Kluft sagten die Gesellen auch

- Schale
- Knast
- Pfusch

Ein Schwertfeger war

- ein Krieger.
- ein Schmied, der die Oberflächenarbeit, die Politur vornahm - oder den Finish, wie wir heute sagen.
- ein Scharfrichter.

Im Mittelalter gab es drei Stände, erstens den Lehrstand (Mönche, Geistliche), zweitens den Wehrstand (Fürsten, Ritter, die Adeligen) und drittens den Nährstand (Bauern). Welchem Stand sind die Handwerker zuzuordnen?

- Dem ersten Stand.
- Dem zweiten Stand.
- Dem dritten Stand.

Wer traf sich im Zunftthaus „Zur Schaal“?

- Die Töpfer.
- Die Metzger.
- Die Schneider.

Wieso gesellten sich die Ärzte ausgerechnet zu der Schmiedenzunft?

- Zum Zahnziehen und für chirurgische Eingriffe besaßen die Schmiede eine große Auswahl von Werkzeugen wie Zangen, Scheren und Messer. Auch waren die Gesellen kräftige Burschen, die den ohne Narkose Operierten ruhigstellen konnten. Und zum Haarschneiden ging man seit jeher zum Schmied, den man auch Scherer nannte.
- Das war eine recht reiche Zunft. Weil schon im Mittelalter auch die Ärzte für extreme Honorare bekannt waren, drängte sich Zusammenarbeit auf.
- Die Schmiede hatten stets eine gut geheizte Werkstatt, so waren die frühen Arztpraxen im Haus des Schmieds, der warme Krankenzimmer zu bieten

hatte. Aus der Hausgemeinschaft ergab sich dann auch die Zunftgemeinschaft.

Die Gerber arbeiteten in einem Graben. Wieso?

- Ihre Waren mussten an einem kühlen und feuchten Ort lagern, damit sie nicht schimmelten.
- Sie produzierten übelriechende Abfälle, die konnten sie in den hier durchfließenden Abwässern der Stadt entsorgen.
- Sie brauchten das Wasser, das die Gräben hinunterfloss, zum Antreiben ihrer Maschinen.

Da die Juden keiner Zunft angehören durften, betätigten sie sich als Kaufleute (und als Geldverleiher). Das ging gut bis zu den Kreuzzügen. Die Kreuzritter veranstalteten dann Pogrome in den Judenvierteln. Offiziell hieß es, weil die Juden Ungläubige seien. Hauptgründe könnten aber gewesen sein:

- Einige Ritter hatten Schulden, die sie so loswerden konnten. Andere Kreuzritter wurden nun auch Kaufleute, da waren die Juden Konkurrenten.
- Die Ritter wollten nicht mehr in ihre Burgen zurück. Sie wollten die Judengasse in ihren Besitz überführen, um hier schöne Stadthäuser zu bauen, wie sie sie im Orient gesehen hatten.
- Sie fürchteten, dass die Juden zu mächtig würden und sahen die ritterliche Vormachtstellung in der Stadt gefährdet.

Wie nannte man das Zunftthaus oft?

- Saal oder Bühne.
- Stube oder Kammer.
- Hospital oder Hospiz.

Wer ist der Schutzpatron der Zimmerleute?

- Petrus
- Nikolaus
- Josef

Dem heutigen Lehrabschlusszeugnis entspricht der frühere

- Meisterausweis
- Gesellenbrief
- Arbeitsschein

Der Gegensatz zu Zunftzwang ist

- Gewerbefreiheit.
- Freizügigkeit.
- gemeinnützige Arbeit.

Im Zunftthaus zu Rebleuten verkehrten

- Winzer und Weinhändler
- Seiler und Korber
- Uhrenmacher

Sieht man heute Handwerker Gesellen in ihrer Kluft auf der Walz, sind das meist

- Elektriker.
- Zimmerleute.
- Schmiede.